

[zurück zur Übersicht](#)[Normalansicht](#) 

## Betreut fast wie in einer Familie

Nürnberg's erste Wohngemeinschaft für Demenzkranke öffnet am Montag - vor 3 Stunden

**NÜRNBERG** - Beschützt ähnlich wie in einem Heim, persönlich betreut fast wie in einer Familie: Am Montag geht in St. Johannis Nürnberg's erste Wohngemeinschaft für Demenzkranke an den Start. Das Wohnprojekt der Caritas-Sozialstation Nürnberg Nord und der Joseph-Stiftung gibt neun Menschen ein neues Zuhause.



Der große Wohnbereich mit der offenen Küche soll zum Treffpunkt der neun Bewohner werden, hofft die Geschäftsführerin der Sozialstation, Barbara Klug (vorne im Bild).

Foto: Roland Fengler



Auf diesen Tag hat Heike Bogusz lange gewartet. Drei Jahre lang hat die 42-Jährige ihre demenzkranke Mutter betreut, ist nach der Arbeit täglich für jeweils zwei Stunden zu ihr gefahren, während der Ehemann den Haushalt erledigte und die beiden heranwachsenden Kinder versorgte. Die Nürnbergerin übernahm die Aufgabe gern, sie klagt und jammert bis heute nicht, spricht nur von einer „ziemlichen Belastung“, an der ihre Partnerschaft fast zerbrochen wäre.

Wie ihr geht es vielen Angehörigen, die Demenzkranke versorgen. „Irgendwann ist man am Ende“, sagt Gertraud Krammer, die das Projekt „Leben wie im Kirschgarten“ als Moderatorin begleitet. Trotzdem wollen etliche

Betroffene die Verantwortung für Mutter, Vater oder den eigenen Partner nicht einfach an der Tür eines Pflegeheimes abgeben. Die Tagesabläufe seien zu starr, sagt Heike Bogusz. „Und es gibt zu wenig Personal für eine individuelle Betreuung, auch wenn die Mitarbeiter ihr Möglichstes tun.“ Die Mutter gut versorgt zu wissen und trotzdem noch wirklich teilhaben zu können an ihrem Leben — das ist es, was sich Bogusz vom Projekt verspricht.

Und das ist es auch, was das Wohnprojekt von einem Pflegeheim unterscheidet. Die Angehörigen haben eine eigene Vertretung, die sich regelmäßig trifft und den Alltag in der Einrichtung organisiert. „Hier kann man mitgestalten“, sagt die Sozialpädagogin Ursula Kukrecht. Niemand muss putzen, doch die Teilnahme an den Sitzungen des Gremiums ist Pflicht. Und während Kinder oder Partner in einem Altenheim nur Besucher sind, haben sie hier jederzeit Zutritt, können sogar in einem Gästezimmer übernachten — beispielsweise dann, wenn ein Bewohner im Sterben liegt. Denn auch die Pflege bis zuletzt gehört zum Konzept, wie Kukrecht betont.

### Hohe Anforderungen

Nicht nur deshalb sind die Anforderungen an das Personal besonders hoch. Weil es keine starren Vorgaben gibt, müssen die Mitarbeiter flexibel sein und auch mal die Küche wischen, wenn sie eigentlich für die Körperpflege zuständig sind. Rund um die Uhr wird mindestens ein Betreuer anwesend sein, tagsüber kümmern sich bis zu drei Beschäftigte um die neun Bewohner. Gefragt sei „menschliche Offenheit“, ähnlich wie bei einer SOS-Kinderdormutter, sagt Barbara Klug, Geschäftsführerin der Sozialstation. „Hier müssen alle Hand in Hand arbeiten.“ Nach Mitarbeitern suchen musste Klug jedoch nicht, das Interesse an der neuen Wohnform ist groß.

Das gilt auch für die Angehörigen: Würde der Platz keine Rolle spielen, hätte die Caritas auch dreimal so viele Plätze vergeben können, sagt Kukrecht. Die Initiatoren hoffen, dass die Menschen wie in einer großen Familie zusammenleben werden, gemeinsam einkaufen, kochen, essen, miteinander musizieren oder spazieren gehen. Feste Zeiten oder Zwänge soll es nicht geben — nur Rhythmen, die den

Demenzkranken Halt geben. „Wir wollen Menschen und Abläufe nicht standardisieren“, sagt Klug.

Rund 1800 Euro kostet die Betreuung in der Wohngemeinschaft, laut Kukrecht entspricht das einem Heim der Mittelklasse. In dem Neubau der Joseph-Stiftung in der Poppelstraße liegen zudem 21 barrierefreie Wohnungen. Von einer „kleinen privaten Insel mit Wegen, die nach draußen führen“, spricht Kukrecht.

Noch sind die neun Zimmer leer, doch bereits am Montag werden die ersten drei Bewohner einziehen. Heike Bogusz' Mutter wird dann ihren Lieblingssessel mitbringen, sie wird lernen, dass hinter der hellgrauen Tür ihr eigenes Zimmer liegt und hinter einer blauen Tür eines der Badezimmer zu finden ist. Wenn in einigen Wochen der Garten fertig ist, kann sie spazieren gehen; der kreisförmige Weg führt die 71-Jährige immer wieder an den Ausgangspunkt zurück. Ihre Tochter wird regelmäßig vorbeischaun — und anschließend wahrscheinlich beruhigt wieder nach Hause gehen in ihr eigenes Leben. (Siehe StandPunkt oben)



VON SILKE ROENNEFAHRT - Lokales Nürnberg

**NÜRNBERGER**  
*Nachrichten*